

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazette militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 3

Artikel: Die Führung der Gefechtstaffel

Autor: Hersche, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

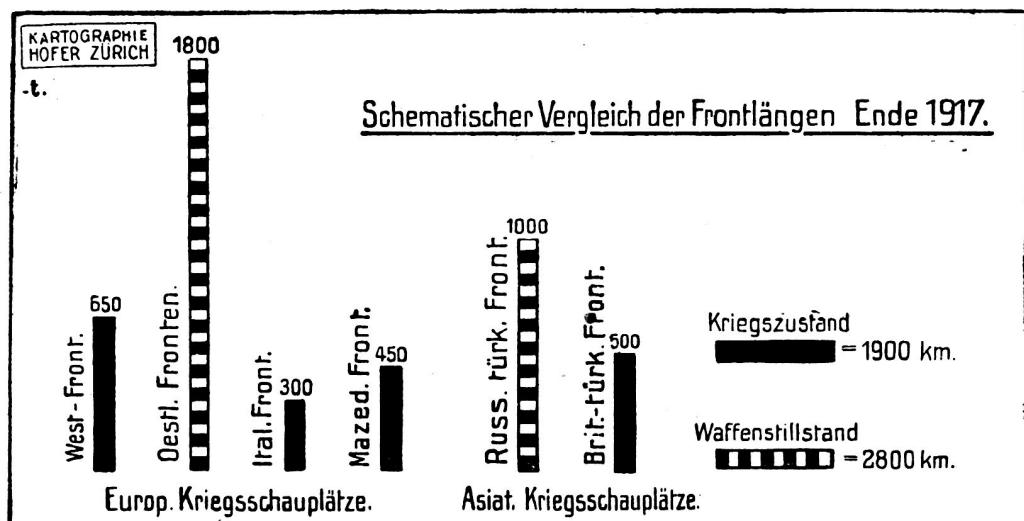
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bulgaren kommen würden, deren Zahl schätzungsweise mit $1\frac{1}{2}$ Millionen angegeben wird. Aehnlich gestaltet sich das Verhältnis für die asiatischen Kriegsschauplätze. Hier ist die ursprünglich auf 1500 Kilometer ausgedehnte Kriegszustandsfront auf 500 Kilometer zurückgegangen, indem durch den Waffenstillstand für 1000 Kilometer Frontlänge Waffenruhe eingetreten ist. Das heißt mit anderen Worten, die türkische Heeresleitung hat den größten Teil ihrer sonst an der russisch-asiatischen Front engagierten Streitkräfte für eine Verwendung an den beiden britischen Fronten in Syrien und Mesopotamien freibekommen. Hiebei ist noch daran zu erinnern, daß der Waffenstillstandsvertrag über operative Verschiebungen in Asien keine derart einschränkende Formel enthält, wie eine solche für die Front zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere aufgestellt worden ist. Die Türkei dürfte demgemäß in Asien selbst über genügende Streitmittel verfügen, um ohne deutsch-österreichische Unterstützung im kommenden Jahre an den britischen Fronten wieder offensiv werden zu können, was indirekt wiederum einer Stärkung der deutschen Offensivkraft auf dem westlichen Kriegsschauplatz gleichkommt. Dabei ist noch als höchst wahrscheinlich anzunehmen, daß nicht nur eigene, bis anhin an die russisch-europäische Front gefesselte Truppenenteile, sondern auch bulgarische zur Verfügung gestellt werden können. Der als Folge der revolutionären Bewegung in Rußland zustande gekommene Waffenstillstand hat somit die allgemeine Lage der Zentralmächte auch in Asien günstig beeinflußt, oder verspricht zum mindesten die Möglichkeit einer vorteilhaften Rückwirkung.

Auf der anderen Seite ist nicht zu übersehen, daß durch die britische Offensive in Asien sowohl an der mesopotamisch-persischen wie an der syrisch-arabischen Front eine für die Entente wesentlich verbesserte Lage entstanden ist, als sie früher bestanden hat, eine Lage, die namentlich für Friedensverhandlungen in Betracht kommt, weil sie wertvolle und ins Gewicht fallende Kompensationsobjekte in britische Hand gebracht hat. Durch den Frühjahrselfeldzug in Mesopotamien ist es gelungen über Bagdad den Union Jack wehen zu lassen, und der Herbstfeldzug in Syrien hat zur Besitznahme von Jerusalem geführt. Beide Städte haben nach verschiedenen Richtungen hin eine eminent hervorragende Bedeutung: Bagdad als handelswirtschaftliche Zentrale, vorgesehener Endpunkt einer Welt-eisenbahnlinie und Verkörperung arabisch-islam-

ischer Tradition; Jerusalem als heiligste Stätte von drei Bekenntnissen, die Millionen umfassen. So wird es vor allem darauf ankommen, ob die britischen Waffen diesen Besitz zu behaupten vermögen, unter Verhältnissen, die durch den Waffenstillstand nicht günstiger geworden sind.

Ein Plus im Kriegskonto der Entente, das durch die genannten fünf bestimmenden Begebenheiten nicht geschmälert wird, bildet die durch die Eroberung von *Deutsch-Ostafrika* abgeschlossene Streichung des deutschen Kolonialbesitzes. Aber sie schafft vorläufig weder militärische noch materielle Vorteile, es sei denn, daß einige Truppenteile zur Verwendung in Europa oder Asien frei werden, und bedeutet somit mehr einen noch nicht realisierbaren Zukunftswchsel. Immerhin bringt sie verwendbare Kompensationsobjekte, die gegenüber den in Asien erworbenen den Vorzug haben, daß sie während eines weiteren Kriegsverlaufes voraussichtlich kaum mehr verloren gehen können. —t.

Die Führung der Gefechtstaffel.

In Nummer 49 der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung“ schreibt Herr Oberst Immenhauser, Chef der Sektion für Infanterie unter dem Titel „Der heutige Stand unserer Infanterie-Mitrailleure“ über die Führung der Gefechtstaffel:

„Neben dem Gebrauch des Maschinengewehres muß der junge Infanterie-Offizier auch die Pferde-wartung und den sachkundigen Gebrauch des Zug-pferdes kennen lernen, weil die Pferdezahl im Bataillon bedeutend zugenommen hat. Bei den Gebirgs-Bataillonen werden heute schon Infanterie-Offiziere als Säumer-Offiziere verwendet. Das nächste Ziel ist auch Infanterie-Offiziere als Train-Offiziere der Infanterie-Regimenter zu verwenden, d. h. als Führer der Gefechtstaffel. Nur ein infanteristisch gut ausgebildeter Offizier ist im Stand, den Munitionsersatz des Infanterie-Regimentes und seiner Mitrailleur-Kompanien von der Gefechtstaffel aus zu leiten. In den Offiziers-Schulen der Infanterie sollte aber immer mehr Gewicht auf Reitausbildung gelegt und auch der Traindienst als Unterrichtsfach aufgenommen werden. Die Grundlagen für die Führung von Gefechtstaffeln müssen schon in der Offiziers-Schule gelernt werden, weil es sich beim Train-Dienst um ein Unterrichtsfach handelt, das sich nicht mehr für den späteren Offiziers-Unterricht eignet.“

Diese Ausführungen, welche die Verwendung von Infanterie-Offizieren als Train-Offiziere der Infanterie-Regimenter bzw. als Führer der Gefechtstaffeln als nächstes Ziel angeben, lassen eine beabsichtigte Aenderung vermuten und gestatten daher an dieser Stelle einen Meinungsaustausch.

Wegleitend für die Absicht dieser Neuerung mag das Bestreben einer Vereinfachung der Befehls- und Vollmachtsverhältnisse sein. Dann trägt auch das von den Truppenkommandanten in langer Aktivdienstzeit gewonnene Gefühl der Sicherheit auch in den Obliegenheiten der „verschiedenfarbigen“ Offiziere ihrer Stäbe dazu bei, den Vorschlag Boden gewinnen zu lassen.

Wenn wir uns für die Uebertragung der Gefechtstaffel an Infanterie-Offiziere entschließen, so werden wir damit das bei den meisten fremden Armeen gebräuchliche System annehmen. Ob dasselbe für unsere Milizverhältnisse mit seinen kurzen Ausbildungs- und Uebungsgelegenheiten von Vorteil ist, wird sich in der Folge zeigen.

Die Aufgabe der Gefechtstaffel ist die Sicherstellung des Munitionsatzes an die Truppe in jeder Lage des Kampfes. Sie bildet die 1. Munitionsstaffel und ergänzt sich aus der 2. Munitionsstaffel, den Parkkompanien. Der Führer der Gefechtstaffel, über die in der Regel bei der Feldinfanterie das Regiment verfügt, ist der Regiments-Train-Offizier. — Das Kommando einer Trainstaffel fordert vom Führer große Gewissenhaftigkeit, Energie, Selbsttätigkeit und praktisches Geschick. Er muß alles daran setzen, das befohlene Ziel auch unter schwierigen Verhältnissen rechtzeitig und mit dienstfähigen Bespannungen (Saumtieren) zu erreichen. Ziffer 217 F. O. Erfordert die Führung einer Trainkolonne im allgemeinen diese Qualitäten, so gilt dies von der Führung der Gefechtstaffel im besonderen. Daß unsere Staffelführer durchschnittlich diese Eigenschaften besitzen, muß verneint werden, weshalb eine gründliche Aenderung der Zustände gerechtfertigt erscheint. Schuld an dem Ungenügen ist die Art der Auswahl und der Ausbildung der Trainoffiziere. Die Aushebung der Train-Offiziere, die schon früher nicht mit der nötigen Sorgfalt erfolgte, hat seit der Mobilmachung eine Form angenommen, die nicht nur für das Korps der Train-Offiziere, sondern für das gesamte Offiziers-Korps eine ernste Gefahr bildet. Während sonst bei der Auswahl der Offiziere neben den soldatischen Fähigkeiten hauptsächlich Führer- und Erzieherrigenschaften verlangt werden, ist man in der Wahl der Train-Offiziere weniger anspruchsvoll. Führer- und Erzieherrigenschaften gründen erfahrungsgemäß auf Charakterstärke, die von zu Hause mitgebracht werden muß. Daneben soll der Offizier in einer Zivilstellung stehen, die seiner militärischen entspricht. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Offiziersstellen nur materiell Bevorzugten offen sein sollen. Die Hauptsache ist, daß der junge Offizier im bürgerlichen Leben „etwas zu sagen hat“. Diese Ansprüche werden aber bei der Auswahl der Train-Offiziere in der Regel nicht hoch genug gestellt; sonst könnte es nicht vorkommen, daß Leute aus den denkbar abhängigsten Berufen, wie Mechaniker, Kellner usw. zu Offizieren ernannt werden. Daß diese Beförderungen mit Rücksicht auf besondere praktische Befähigung gerechtfertigt sind, muß bezweifelt werden. Das Gleiche hat auch Gültigkeit für die

Offiziersbeförderungen von Militärbeamten, denen der Offiziersgrad „außerdienstlich von Vorteil ist“, der aber anderswo nicht erreicht werden kann. Denselben Vorwurf, wie die Auswahl der Train-Offiziere, muß ihre Ausbildung treffen. Mit einer Weiterbildung der in früheren Schulen erworbenen Kenntnisse im Reiten, Fahren, Pferdekenntnis und -Pflege, Militär- und Trainorganisation, etwas Kartenlesen und Fußexerzieren, ist ihre Offiziersbildung erschöpft. Ueber Terrainlehre, Militärgeographie, allgemeine Taktik, Taintaktik, Etappendienst usw. bekommt der Schüler nicht ein Wort zu hören. Von einer Weiterbildung in diesem Sinne kann auch in später zu bestehenden Schulen als Zugführer und Kompagnie-Kommandant nicht die Rede sein. Unter diesen Umständen ist es nicht verwunderlich, daß Truppen-Kommandanten ihre Train-Staffeln, von deren Funktionieren das Schicksal ihrer Truppen und Waffen abhängt, nicht weiter in der Hand von Führern wissen wollen, die den Anforderungen des Krieges nicht genügen.

Der Gedanke, sich für ein in andern Armeen bewährtes System zu entschließen, liegt nahe. In Deutschland und Oesterreich z. B. wird die 1. Munitionsstaffel nicht zum Train, sondern zur Truppe gezählt und von einem besonders ausgebildeten Truppen-Offizier geführt und nur die andern Staffeln und Kolonnen unterstehen Train-Offizieren. Eine Ausnahme bilden die österreichischen Gebirgstruppen, wo auch das gesamte Personal des Truppentrains zur Train-Truppe gehört. Es muß angenommen werden, daß sich die Organisation der Befehlsführung im Traindienste der beiden Armeen als vorteilhaft erwiesen hat, denn sie hat sich seit den Kriegen von 1864, 1866, 1870/71 bis heute kaum verändert.

Die Uebergabe des Befehls über die Gefechtstaffel an einen Infanterie-Offizier hätte auch für unsere Verhältnisse zweifellos seine Vorteile. Der Infanterie-Offizier, der die Gewohnheit hat, Soldaten zu formen und in der Hand zu halten, würde die in den Kolonnen unerlässliche Manneszucht in weiterem Maße als bisher gewährleisten. Ebenso werden seine taktischen Kenntnisse sich für die direkte Lösung der Aufgabe des Munitionsatzes als wertvoll erweisen. Sein Wissen in der gefechtmäßigen Führung eines Zuges kann als Grundlage für seine taktische Tätigkeit als Führer der Gefechtstaffel gewertet werden. Dazu wird er nach den Ausführungen des Herrn Oberst Immenhauser auch die Pferdewartung und den sachkundigen Gebrauch des Zugpferdes erlernen müssen. Dabei zeigen sich nun größere Schwierigkeiten. Der deutsche oder österreichische Offizier, der meist dauernd eigene Pferde besitzt und in seiner langen aktiven Dienstzeit ausgiebige Kommandos zu reitenden und fahrenden Truppen erhält, hat Möglichkeiten, sich mit der Pferdebehandlung vertraut zu machen, die wir unseren Offizieren nicht verschaffen können. Pferdeverständnis wird nicht in einer Schule oder einem Kurse, sondern nur in jahrelanger Erfahrung erworben. Zum rücksichtslosesten Nachbringen einer Staffel gehören aber in erster Linie leistungsfähige Bespannungen und die versichert nur eine vollkommene Pferdepflege. Taktisches Können hilft dabei nur sekundär. Daß bei den Mitrailleuren und Säumern gefahren und gebastet wird, vermag nicht zu überzeugen. In Wirklichkeit ist das Fahren und Säumen in unserer Armee und zwar

bei allen Truppengattungen auf einem Tiefstande, wie noch nie.¹⁾ Das beweisen die verschiedenen notwendig gewordenen Armee- und Divisionsbefehle. Daß tagtäglich geritten und gefahren wird, ohne daß die Pferde allzu großen Schaden nehmen, verdanken wir nur den besonderen Dienstverhältnissen, die keine kriegsgemäßen Leistungen fordern. Wo solche ausnahmsweise verlangt wurden, bestätigten sie das vorhin Gesagte. Die Aufnahme des Traindienstes und der Führung der Gefechtstaffel als Unterrichtsfächer der Infanterie-Offiziersschulen dürften kaum die notwendigen Grundlagen schaffen, die, wenn sie nicht wieder verloren gehen sollen, unverzüglich praktisch in Anwendung kommen müßten. Ob die Möglichkeit besteht, diese beiden Fächer neben den durch den Krieg bereits gebrachten ungezählten Spezialitäten im Unterrichtsplane der Offiziersschulen der Infanterie noch unterzubringen, mag ein Berufener entscheiden. Ebenso die Beantwortung der Frage, ob das Verständnis für den Traindienst in unserer Armee so weit gediehen ist, daß ihm wirklich diejenigen Offiziere zugewiesen würden, die seiner Bedeutung entsprächen. Die Aussichten, daß die Gefechtstaffel in einem Infanterie-Offizier eine allgemein bessere Führung bekommen könnte als bisher unter dem Train-Offizier, sind geringe. Die Vorteile, die eine stehende Armee von der besprochenen Befehlsführung hat, liegen darin, daß sie über Berufsoffiziere oder doch ein Offizierskorps, dessen Stamm Berufsoffiziere sind, verfügt, für deren muster-gültige Ausbildung alle Mittel vorhanden sind. Diese Vorteile entgehen uns. Das dürften auch die Gründe der früheren Organisatoren unserer Armee gewesen sein, die der Eigenart derselben Rechnung tragend, den Vorteil darin gefunden haben, für gewisse Aufgaben Spezialisten zu bilden, um ein Zersplittern der Tätigkeit der Truppen-Offiziere zu verhindern. In dieser Scheidung der Funktionen, die niemandem mehr aufbürdet, als man schlechterdings zu tragen vermag, liegt vielleicht eine nicht zu verkennende Stärke des Milizheeres.

Erfolgreicher und naheliegender als der Versuch, dem Infanterie-Offizier die Kenntnisse des Traindienstes zu lehren, wäre ein solcher, den Trainoffizier mit dem zur Staffelführung erforderlichen taktischen Können auszurüsten. Die dafür nötige Zeit ist in den Schulen der Traintruppen vorhanden.

Eine bessere Ausbildung des Train-Offiziers, die ihn hinter seinen Kameraden nicht mehr zurückstehen läßt, in Verbindung mit der Schaffung günstigerer Avancementsverhältnisse in dem Sinne, daß ihm endgültig keine Offiziere anderer Waffen mehr vor die Nase gesetzt werden, die sich „aus bekannten Gründen“ zum Train versetzen lassen, werden uns endlich diejenigen Offiziere zuführen, die für den verantwortungsreichen Dienst des Führers der Gefechtstaffel, wie der andern Staffeln geeignet sind.

*H. Hersche,
Oberleutnant und Instruktions-Offizier.*

Das Schießen mit „alles frei“.

In Nr. 43 dieses Blattes beschäftigt sich ein Artikel mit einigen Fragen über das Maschinengewehrschießen.

¹⁾ Diesem Urteil können wir nicht beistimmen.
Die Redaktion.

Der Herr Einsender bedauert es, daß wir heute noch nicht im Besitz einer einheitlichen und einwandfreien Schießtechnik sind. Um zu einer solchen Technik zu gelangen, werden ausgiebige Schießversuche angeregt, die uns hauptsächlich auf vier Hauptfragen klare Antwort geben sollen.

Mit dem Herrn Einsender bin ich gleicher Ansicht, daß es sehr bedauerlich ist, daß über diese schießtechnischen Fragen keine Angaben bestehen, oder wenigstens uns keine solchen zugänglich sind. Andererseits glaube ich aber, daß die Unsicherheit und die Ungleichheit in der Ausbildung, auf die wir bei der Mitrailleurwaffe so oft stoßen, ihren Grund nur zum kleineren Teil in der Unkenntnis über rein schießtechnische Details hat. Der Hauptgrund dieser Unsicherheit liegt darin, daß vielerorts über die Verwendung der Mitrailleure noch große Unklarheit herrscht. Merkwürdig ist dabei noch, daß viele in der Theorie die richtige Ansicht über die Maschinengewehrverwendung besitzen, daß aber dann gerade diese wieder in der Praxis ganz verkehrt handeln. Sobald wir zu einer richtigen Art der Verwendung der Maschinengewehre gekommen sind, wird die Unsicherheit, die wir heute noch finden, zum größten Teil verschwunden sein.

Als erstes müssen wir uns Rechenschaft über folgende Punkte geben: Welche Aufgaben werden an die Mitrailleure heute gestellt? Welche Aufgaben müssen sie der Infanterie abnehmen? Welche Aufgaben löst die Infanterie besser als die Maschinengewehre es können? In welcher Beziehung ist die Verwendung der Maschinengewehre von der gegnerischen Einwirkung abhängig? In welchen Punkten können und dürfen wir das Verhalten der Mitrailleure dieser gegnerischen Einwirkung anpassen?

Erst wenn wir uns über diese Punkte Rechenschaft gegeben haben, wollen wir diese Schießversuche machen, im Rahmen nun, der sich uns aus der Beantwortung der erwähnten Fragen gibt. Wollten wir die Verwendung der Mitrailleure nur von den Schießversuchen abhängig machen, so würde uns das wieder zu der Schießtechnik führen, wie sie 1915 wohl noch überall und heute noch sehr oft angewendet wird, wie sie uns auch auf Friedensschießplätzen und bei Friedensübungen ganz gute Resultate ergibt, einer Schießtechnik aber, wie sie im Kriege nicht verwendet werden kann. Die Schießtechnik wie wir sie heute noch an vielen Orten finden, die möglichst oft mit angezogenen Klemmhebeln schießt, ganze Kompanien wie Batterien verwendet, gibt uns allerdings gegen Scheiben Rokordergebnisse. Wie groß nun in Prozent diese Ergebnisse waren, wissen wir nicht. Schießversuche nur um dies zu ermitteln, nützen uns nichts, könnten vielmehr vielerorts schaden, da man sich, gestützt auf die Schießtabellen, erst recht nicht von dieser Friedensschießtechnik losmachen könnte.

Aus den Frontberichten, die uns zugänglich sind, kann sich nun jeder ein klares Bild über die Verwendung der Maschinengewehre machen. Die Maschinengewehre schießen erst im, oder nur kurz vor dem entscheidenden Moment, d. h. für den Angriff zur Unterstützung des Sturms, zur Niederhaltung des Gegners im Graben und hauptsächlich zur Niederkämpfung von erst im letzten Moment erkannten Verteidigungsmitteln des Gegners, Maschinengewehren etc. und zur Abwehr des Gegengriffs. Für den Verteidiger handelt es sich um